

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Väpär Bruoter!

Sehert grindenzi affenig überalß sohgenannte Themperränzleretaine, womeu statt Wain und Bier, Härdöpfler, Fausel und Kohniagg, Vähi- und Chriesiwasser und sötzig alkathoolisches Geichnäps, Schotten- und Leimonade, Seurupp, Kaffeel und Thee mit otter ohne Traktitätlein hinder die Halsbinde, post grawattam, hinabenschütten dußt. Es gibt zwar lehr sille Würzheißer mit dem ferlognen Namen: Café, aper faichß Nemet trinkß Kaffeel und wönn Einer öbben auß Chazenommer aine Thasse nimbt, so dußt er Schnabis drein, daß alle Themperranz zum Teufel gehb. Reihpägß for den Temperanzlotafeln, aper mann sött auch im Nessen Temperantiam treiben; Brachten, Würsch und tutti quantitati gehen zum nämmtlichen Teinsthor hi9 und man söllde sich nichtbloßß for geistlichen Gedrängen in 8 nemmen, iagß der Abostel, nichtbloßß den Geichmaxim allein bekempfen; näher dem gustus hob es noch andern Sinn otter sensus, diemen mähigen söllde, z. B. den Geichsßsin, visus; mann kann auch mitten Augen findigen. Manter geht sill enter wägander hibischen Köllnerin Elise inz Bierhauß als Gambriini causa und das Väpeigeln siehrt zum „Beesen“. Die Ziesse und Baine sind auch schuldبران und söllden auch gebremmt und temperränzelt werden, weilße auch zur Sünde mitthelßen und den Alkohöllsichtigen mit wellö-zwetermähiger Schnellikeit zum Würzhauß dragen, hingägen zur Kütche entwöber gar nicht, otter nurr so sammanächtig und meierablich als ebßßi das Bodengrah hebden.

Seßz kommen wir an den Köhrsin, auditas. Der söllte auch förig gedemperränzelt werden, weilß in Kaffeestränzenen über Zerlippte und Zerloppte geschnattert und in ionichigen Kellschaffden de personis absentibus rohrpäßlich geschumpfen wirdt, wasmen ungemain gerne fört. Aber einer chrisßlichen Bredig mogmen nicht zulooßen, weilß darin keine Feriehlidkeltten außgehudeßt werden. Auch die Ohrgell gefellt nurr so 1/2, weilß darauf nicht: Ei, du Väpär Augustin oder Wädelß rugg, rugg otter der Lautenbacher gipßlt wird. Der Auschniffler- oder Schmöpp-Sensus, odoratus ischt känneshwäg der letzte in Zbrachl; auch dieser söll wägen der Swunderchrittigkeit und Nahenweihheit tempergeränzelt werden. Zletscht kommbt noch der wichtigste Sinn, der tango, tetigi, tactum — der Tastsinn otter tactus, auch Griffismus genannt, wobei die Binger par hexellance mit im Spiel sind, aper in sill fathalerer Artß als öbben beim unschuldigen Claquator oder Cla-4. Wägen diesem böien Sensus sagdmen oft in aller Täubi: b'Hand ion der Butten!! Die Engelländer in Affrika und di panamafingrigen Franzöhen in Siam könten auch ganz siglich in einen Temperanz-ferrein eintreten, säßschönntenzi! Damit dießer langfingerzümptige sensus acquisitorius bei ihnen ein bizlein zödenggehalten würde. Die Binger sind gut zum Priesennemen und Gältzellen und zu allerlei Unverschämthelten. Der ferstlytste ion allen sumpfen aber isch doch der Taumen, pollex, wölicher sich allabentlich bei der Leienbätt, zericht mittem helferhelferischem Zeigfinger, index, in ferbrecherischer Apßicht zusammenrottet und dann in umgefereer Lage mit dem Nagel, clou, Morrißhat auß Morrißhat häud und sich gegen den heuligen Thierichzüerain blutdirßtigichter und fahßtblitßtigcher Waffe ferßindgt. Nun ziehßchu ganz zeitlig und besonderß in thiehem Jaar, wo der Wahr außßer özlichen Waage sößell ziehnt, quantum boni in sehabeat temperantia, womit isch ferpleibe

thein tibi semper Ber

Ladispediculus.

Die feindlichen Fratelli.

Ehevor schrien sie Zeter und Wehe und jammerten über Undemokratischen Druck, Ausschlusß von jeder Gewalt. Nun sie die Fesseln geprenzt und selber an's Ruder gekommen, Treiben sie's ganz exakt, wie es die andern gethan.

Erster Wähler: „Wissen Sie, die Anstrengungen der Wahl sind so erschöpfend, daß es rein zum Katholisch werden ist.“

Zweiter Wähler: „Nun, jetzt kommen die Wahlproteste an die Reihe, da können Sie wieder protestantisch werden.“

Aus dem Kulturstaat.

Es klingt aus halb verschollener Zeit
Ein Lied von einem prächtigen Staat,
Wo ebel der Sinn und das Herz war weit
Und emsig man drehete früh und spat
Den stinken Zeiger der Fortschrittsuhr;
Drum nannte man ihn den Staat der Kultur.
Doch ändern sich überall Menschen und Zeiten;
Das Zeigerdrehen begann zu verleiden.
Die Ältesten wurden so allgemach
Bequem und ein bißchen auch altersschwach.
Das thäte die Zungen nicht übel verdrießen,
Das frühere Leben sollt' wieder erprießen.
Sie schnallten die Schuhe zum muntern Tanz;
Doch dieser und jener im lustigen Kranz
Den Alten zu toll die Ohren voll schreit,
Gewicht'ge Ursache zu Rank und Streit.
Und ob dem häuslichen Nummel ohn' Zweifel
Ging leider allmählich der Fortschritt zum T....
Um zu beschließen den häßlichen Streit
Und um zu marichiren mit unierer Zeit,
In der ja alles mit Technik und Rad
Gemacht wird, beantragt der hohe Rath,
Nach einen Kulturtechniker zu erkiren,
Der soll uns moderne Kultur fabriziren.

Der Stand Zug ist in Verlegenheit, wie er die Mannschaften beim nächsten Truppenzusammenzug unterbringen soll, und es werden jetzt schon die verschiedensten Projekte lancirt und diskutiert, um der Kalamität' wirksam begegnen zu können.

Man hat zuerst daran gedacht, von den umliegenden Kantonen etwas Gebiet zu entlehnen, ist aber wegen der konstitutionellen Schwierigkeiten davon abgekommen.

Anderer schlugen vor, den See auszutrocknen; das ließe sich ganz leicht bewerkstelligen, weil das Wasser zu Rostfabrikationszwecken gebraucht werden könnte.

Aus Rücksicht auf die Zugerrotel hat man aber auch diesen Plan aufgegeben. Aussicht auf Verwirklichung hat nun wohl der Vorschlag, auf dem See die nöthigen Pfahlbauten zu erstellen in der Absicht, sie nachher als Hauptsehenswürdigkeit und Hauptanziehungspunkt stehen zu lassen oder sie dem schweizerischen Landesmuseum gegen Vergütung der Anlagekosten nebst Zinsen und Speien zu schenken.

An das

Utt. Eidgenössische Militärdepartement in Bern.

Nur mit tief bekümmertem Herzen kann ich mich zu nachstehender Bitte entschließen:

Anno 1880 bin ich in Folge der Neptuntatastrophe auf dem Wiesersee zur großen Armee abberufen worden.

Dessen ungeachtet verließen sie mich dann nach einiger Zeit in die Landwehr. Leider war es mir aber unmöglich, meinen Pflichten nachzukommen und ich kann Ihnen nur danken, daß Sie mich hierfür nicht mit Straferzittum belegten.

Nun aber verließen Sie mich vor einigen Tagen, wie ich den dortigen Zeitungen entnehme, in den Landsturm, wodurch ich mich sehr geehrt fühle.

Hoffentlich wird man es aber doch nicht dem Mangel an Patriotismus zuschreiben, wenn ich nun endlich auf das weitere Avancement verzichte, ob schon „aller guten Dinge drei“ sind. Der Hauptmann von Kapernaum, mit dem ich hier täglich ein Kaffeestübchen schwinde, hat i. Z. ebenfalls auf jedes weitere Gradabzeichen verzichtet und rät mir zu diesem Schreiben.

Geneigtem Entsprechen entgegenbarrend, bin ich Ihr

F. Schneider, Fel., Oberleut. à la suite,
Hauptquartier der großen Armee.

Elhjuum, den 25. November 1893.

Freundin: „Du hast für alle Deine Töchter Verlobungsringe bestellt?“

Hausfrau: „Ja, ich kann doch nicht vorher wissen, mit welcher sich der neue Herr Barrer verloben wird.“

Junger Mann (zum Heirathsvermittler): „Sie elender Schwindler, Sie sagten mir, meine Frau habe eine gehörige Anwartschaft und jetzt stellt sich heraus, daß sie lumpige dreihunderttausend Franken von einer noch unverkämpten jungen Tante zu erwarten hat.“

Heirathsagent: „Ja nun, da kann sie doch noch geß'rig warten.“